

Texte zu Salvatore Lavecchia, *Ich als seelender und leibender Geist. Anregungen aus Plotin und der Anthroposophie, im Gespräch mit den Humanwissenschaften*

Plotin, *Enneas* V 8 (31).4.4-11

(ἐκεῖ) διαφανῆ γὰρ πάντα καὶ σκοτεινὸν οὐδὲ ἀντίτυπον οὐδέν, ἀλλὰ πᾶς παντὶ φανερός εἰς τὸ εἶσω καὶ πάντα· φῶς γὰρ φωτί. καὶ γὰρ ἔχει πᾶς πάντα ἐν αὐτῷ, καὶ αὐτὸς ἐν ἄλλῳ πάντα, ὥστε πανταχοῦ πάντα καὶ πᾶν πᾶν καὶ ἕκαστον πᾶν καὶ ἄπειρος ἢ αἴγλη (...)· καὶ ἥλιος ἐκεῖ πάντα ἄστρα, καὶ ἕκαστον ἥλιος αὐτὸς καὶ πάντα. ἐξέχει δ' ἐν ἑκάστῳ ἄλλο, ἐμφαίνει δὲ καὶ πάντα.

(Dort) sind in der Tat alle Wesenheiten transparent, und es gibt nichts Dunkles oder Abstoßendes, sondern jeder und alle Wesenheiten sind für jeden bis ins Innere manifest. Licht ist in der Tat für Licht manifest. Und in der Tat hat jeder alle Wesenheiten in sich selbst und sieht wiederum alle Wesenheiten im anderen; folglich sind alle Wesenheiten überall, und alles ist alles, und jedes ist alles, und unendlich ist die Herrlichkeit (...). Und die Sonne dort ist alle Sterne, und wiederum ist jeder Stern sowohl die Sonne als auch alle anderen Sterne. In jeder Wesenheit ist ein bestimmtes Etwas vorherrschend, aber (scil. dieses Etwas) manifestiert auch alle (anderen) Wesenheiten.

Übers. Salvatore Lavecchia

Rudolf Steiner, *Anthroposophie. Ein Fragment* (GA 45), Dornach 2002, Anhang 5, S. 186

«An dem Ich-Erlebnis kann erkannt werden, dass das Menschenwesen aus sich heraus einen Organismus gestaltet, der in sich das Bild eines gleichen fremden Ichs gegenwärtig machen kann. Was sich als solcher Organismus gestaltet, kann als Typus eines Wahrnehmungsorgans betrachtet werden».

R. Steiner, ebd., S. 196-197

«Was dem naiven Bewusstsein so einfach dünkt, das Urteil zu bilden: „Ein Mensch spricht“ ist in der Tat das Ergebnis sehr complicierter Vorgänge. Diese Vorgänge spitzen sich dahin zu: in einem Laute, in welchem man *sich* erlebt, zugleich ein anderes Ich zu erleben. Es wird bei diesem Erlebnis alles andere außer Acht gelassen, und insofern die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird, die Beziehung von Ich zu Ich in Betracht gezogen. Das ganze Mysterium des *Mitgefühls* mit einem fremden Ich drückt sich in dieser Thatsache aus. [...] der Mensch fühlt das eigene Ich in dem fremden. Vernimmt er dann den Laut des fremden Ich, so lebt das eigene Ich in diesem Laut und damit in dem fremden Ich».

R. Steiner, *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik* (GA 293), Basel 2019, Vortrag vom 29.8.1919

«Das ist das Verhältnis, das besteht, wenn ein Mensch dem anderen, das Ich wahrnehmend, gegenübersteht: Hingabe an den Menschen – innerliches Wehren: Hingabe an den Anderen – innerliches Wehren; Sympathie – Antipathie, Sympathie – Antipathie. Ich rede jetzt nicht von dem gefühlsmäßigen Leben, sondern nur von dem wahrnehmenden Gegenüberstehen. Da vibriert die Seele; es vibrieren: Sympathie – Antipathie, Sympathie – Antipathie, Sympathie – Antipathie. Das können Sie in der neuen Auflage der „Philosophie der Freiheit“ nachlesen». Dieses Vibrieren der Seele wird weiterhin so charakterisiert: «Indem die Sympathie sich

entwickelt, schlafen Sie in den anderen Menschen hinein; indem die Antipathie sich entwickelt, wachen Sie auf [...]. Das ist ein sehr kurz dauerndes Abwechseln zwischen Wachen und Schlafen in Vibrationen [...]. Dass es ausgeführt werden kann, verdanken wir dem Organ des Ich-Sinnes. Dieses Organ des Ich-Sinnes ist also so organisiert, dass es [...] in einem schlafenden Willen das Ich des anderen erkundet – und dann rasch diese Erkundung [...] in die Erkenntnis hinüberleitet, das heißt, in das Nervensystem hinüberleitet. [...] wir spinnen fortwährend schlafende Augenblicke in den Wahrnehmungsakt des anderen Ich ein. Und was dazwischen liegt, ist schon Erkenntnis; das wird rasch abgeschoben in die Gegend, wo das Nervensystem haust, sodass ich nennen kann die Wahrnehmung des anderen wirklich einen Erkenntnisvorgang, aber wissen muss, dass dieser Erkenntnisvorgang nur eine Metamorphose eines schlafenden Willensvorgangs ist».

R. Steiner, *Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung* (GA 4), Dornach 1995, Erster Anhang, S. 260-261

Die Sinneserscheinung, die sich durch die Begegnung zwischen Menschen ergibt, wird im Sich-Hinstellen vor dem wahrnehmenden Ich als bloße Sinneserscheinung ausgelöscht: «Aber was sie in diesem Auslöschen zur Erscheinung bringt, das zwingt mich als denkendes Wesen, mein Denken für die Zeit ihres Wirkens auszulöschen und an dessen Stelle *ihr* Denken zu setzen. Dieses *ihr* Denken aber ergreife ich in meinem Denken als Erlebnis wie mein eigenes. Ich habe das Denken des anderen wirklich wahrgenommen». Dieser Vorgang besteht nämlich darin, «dass sich an die Stelle meines Denkens das andere Denken setzt», was wiederum impliziert, dass «die Trennung zwischen den beiden sphäresphären tatsächlich aufgehoben» wird, und ich als wahrnehmendes Ich «mein eigenes Bewusstsein ebensowenig erlebe, wie ich es im traumlosen Schläfe erlebe». Bewusstlosigkeit durch die Wahrnehmung des anderen Menschen tritt deshalb nicht ein, einerseits weil der andere Bewusstseinsinhalt an die Stelle des eigenen Bewusstseinsinhaltes tritt, andererseits weil «die Wechselzustände zwischen Auslöschen und Wieder-Aufleuchten des Bewusstseins von mir selbst zu schnell aufeinander folgen, um für gewöhnlich gemerkt zu werden».